Durch die italienische Brille

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Durch die italienische Brille

Worüber lachen heute die Italiener? Was für eine Vorstellung hat das italienische Volk von seinen Feinden? Wie stellt die Presse ihm den Gegner dar? Auf diese Fragen antworten die hier wiedergegebenen Zeichnungen, die wir aus italienischen humoristischen Zeitungen oder von den Humorseiten italienischer Zeitschriften genommen haben. Hinter dem Scherz steckt der Ernst. Jeder möge ihn nach seiner Art herausfühlen.

Der Stiefel.
Abessinien kennt keine Schuhe, bald wird es aber wissen, was ein Stiefel ist.

Völkerbundsdelegierte.
Abessinien ist der einzige Zuschauer im Genfer Völkerbundstheater, der die Sanktionen ernst nimmt.

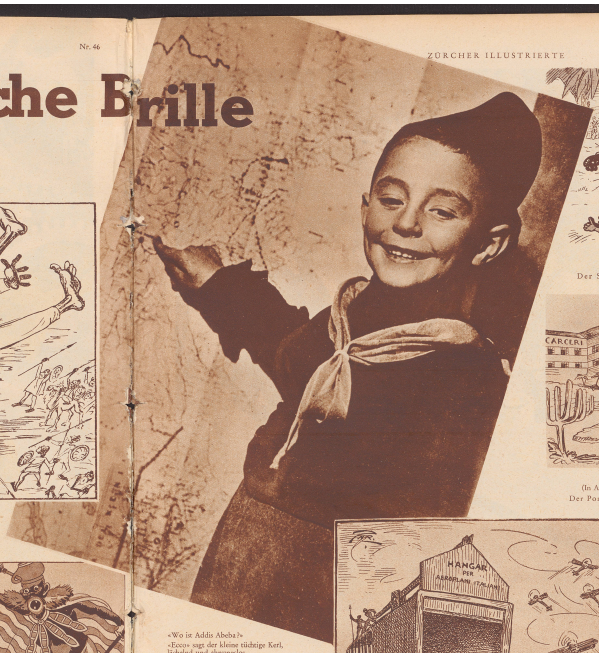
Es war in Verona. Vor einigen Wochen. Der Krieg hatte noch nicht begonnen, aber die Soldaten waren schon unterwegs durch den Suez-Kanal. In Somaliland und in Erythräa fielen die Ersten dem fremden Klima zum Opfer. Der englische Widerstand trat auch schon in Erscheinung. Da kam, eben nach Verona, eine reisende Schauspielertruppe für ein zweitägiges Gastspiel. Wir gingen ins Theater, sahen eine mäßig gezimmerte Revue nach internationalem Muster, mit einer Diva und vielen Tanzgirls nach amerikanischem Vorbild, aber italienischen Ursprungs und im ganzen natürlich-anständiger, als die Mädchen dieser Halb-Nackt-Paraden es in der Regel sind. Der Komiker schien ein Liebling des Publikums zu sein, denn es empfing ihn mit gesteigertem Beifall. Die Witze nahmen einen breiten Raum ein und waren scharf gepfeffert. Man sah fast nur Männer im Theater. Es war eine Art Herrenabend wenig wählerischer Herren. Dann zum Schluß erschien — ein zeitgemäßer Einfall — der Komiker in der Maske des Negus von Abessinien. Bart, Erscheinung, Hut, alles im ganzen gut nachgeahmt. Was er aber tat und sagte, wie er sich bewegte und gebärdete, gab das Bild eines vollständigen Trottels und Barbaren. Das Vergnügen war groß.

Piove ancora?
Regnet's noch?

Immer kam diese Zwischenfrage, die seine Angst bezeugen sollte und das Vertrauen auf die ihm günstige Regenzeit, von der so viel in den Blättern der Welt die Rede war. Wir konnten nicht lachen. Hinter uns saßen eine Anzahl Offiziere, und wir wunderten uns, daß sie vergnügt waren. War es nicht unvorsichtig, den Gegner lächerlich zu machen? Gab es nicht Kameraden, die schon dem Feinde zum Opfer fielen, der im Wasser und in der Luft des fremden Landes wohnte, den Fiebern und anderen Krankheiten? Würden nicht soundsoviele von ihnen sicher nicht wiederkommen? Tat es nicht der Selbstachtung Abbruch, den Gegner so erbärmlich darzustellen! — Ihm, dem man mit solchen Gewaltsmitteln wie Tanks, Bomben, Flugzeuge, Gas und Maschinengewehre zu Leibe gehen mußte. Das Ganze war wie eine gedankenlose Herausforderung. Aber eben, es ist schwer, ein anderes Volk dort zu begreifen, wo es lacht, und man stößt da immer auf Fremdheiten, man mag es noch so lange schon lieben und zu kennen glauben. —

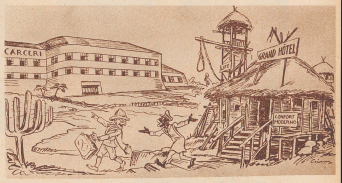
A. K.

Propaganda.
Ras Tafanari: «Abessinier! Seid ihr bereit, vereint gegen Italien zu marschieren?»
Die Sklaven: «Großer Herr! Enger vereint können wir nicht mehr sein.»



«Wo ist Addis Abeba?»
«Ecco» sagt der kleine tüchtige Kerl, lächelnd und ahnungslos.

Fußball in Abessinien.
Der Schiedsrichter: «Sie sind ausgeschlossen. Sie spielen ein zu hartes Spiel, jetzt haben Sie den dritten Gegenspieler aufgefressen.»



Der Fortschritt.
(In Addis Abeba sind vor kurzem die neuen Zuchthäuser fertiggestellt worden)
Der Portier des Grand Hotel: «Will der Herr nicht im Grand Hotel wohnen?»
Der Reisende: «Das Zuchthaus gefällt mir besser.»

Neueste Erfindung des Negus.
Die Riesenfalle zum Einfangen der italienischen Flugzeuge.

Italienische Barbareien.
«Stelle Dir vor, Yassu, Italien will bei uns das Fußwaschen einführen!»

Der Nachschub.
Der Offizier: «Kriegsfreiwillige?»
«Nein, Herr Hauptmann, Lebensmittelreserve!»

Erziehung.
Mamma zum Söhnchen:
«Die Fingernägel saubt Du wegwerfen! Die kann man nicht essen.»